



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Droysen, J. Gust: Das Leben des Feldmarschalls York von Wartenburg.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ein Kunstgenuß ersten Ranges wird freilich durch das Unzusammenhängende, das theils in der Unterbrechung des Chorgesanges durch Choräle und Gebete, theils in der unvermittelten Aufeinanderfolge der verschiedensten Style liegt, unmöglich gemacht. — In technischer Vollendung übertrifft der Domchor die Leistungen des Sternschen Vereins noch um ein Bedeutendes, ist aber von Hause aus auf ein kleineres Gebiet, nämlich auf den Kirchengesang a capella, beschränkt; die Ausföhrung größerer Dratorien wird immer Instituten anvertraut bleiben, die über massenhafte Mittel gebieten, und diese wieder werden gut thun, sich auf unbegleiteten Gesang nicht einzulassen, denn dazu gehören ernstere Studien, als Dilettanten angenehm sein möchten.

Damit wäre denn die Aufzählung des musikalisch Bedeutenden, das uns dieser Winter bot, beschlossen; und ich erwähne nur noch das leuchtende Meteor desselben, den Pianisten v. Kontski, der durch sein theils an Liszt, theils an Thalberg erinnerndes Spiel Bewunderung hervorrief, und dennoch nicht im Stande war, es zu einem besuchten Concerte zu bringen: ein deutlicher Beweis, daß die Periode des Virtuositenthums vorüber ist.

Das Leben des Feldmarschalls York von Wartenburg.

Von J. Gust. Droysen.

(Erster Band. Berlin, Veit.)

Die Wichtigkeit dieser Schrift als einer historischen Quelle ist bereits so allgemein anerkannt, daß wir darüber Nichts hinzufügen dürfen. Wir haben es hier nicht mit der ausgezeichneten Behandlung, sondern mit dem Gegenstande zu thun, mit dem Charakter des Mannes und der Zeit, die uns in demselben vorgeführt wird. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß gerade in dem Augenblick, wo in der politischen Entwicklung ein, wenn auch nur vorübergehender Stillstand eingetreten ist, die Aufmerksamkeit des Volks durch eine Reihe von Schriften auf jenes Stadium des preussischen Staats hingelenkt wird, welches manche sehr traurige Analogien zu unsrer nächsten Gegenwart darbietet. Aus dem sorgfältigen Studium der Charaktere, welche in jene Zeit wesentlich eingriffen, gewinnen wir mehr, als ein bloß oberflächliches historisches Interesse, wir gewinnen einen Einblick in die Natur der Elemente, aus denen der preussische Staat hervorgegangen ist, und die wir bei dem Gedanken an eine Regeneration desselben in Rechnung

bringen müssen. Der Charakter des General York ist uns ein treues Bild eines der wichtigsten Fundamente des preussischen Staats, jener militairischen Aristokratie, deren Vernachlässigung im Jahre 1848 vielleicht einer der wichtigsten Gründe war, daß die Reform scheiterte.

Historische Monographien haben eine sehr unerfreuliche Seite. Sie zerlegen in einzelne mitwirkende Motive, was wir in der allgemeinen Geschichte als den Heroismus eines freien, autonomen Entschlusses zu bewundern gelernt hatten. In unserer Tradition hat York durch einen großen Entschluß das Schicksal der preussischen Monarchie entschieden. Der Heroismus dieser That verliert allerdings viel an seiner grandiosen Einfachheit, wenn wir die einzelnen Umstände in Rechnung bringen, wie das bei jeder Analyse der Fall ist; allein wir würden im höchsten Grade ungerecht sein, wenn wir den Maßstab unsers conventionellen Vorurtheils an eine historische Thatsache legen wollten. Gerade durch die Betrachtung der concreten, verwickelten und in mancher Beziehung sich widersprechenden Motive gewinnt jene Thatsache an Bedeutung, wenn auch nicht an Größe. Es war eine tragische Ironie, die überhaupt das Schicksal Preußens ist, und die vielleicht sehr bald wieder eintreten kann, daß ein alter Soldat, der keinen andern Begriff der Pflicht kannte, als den des unbedingten Gehorsams, zu einer autonomen Handlung gezwungen wurde, die einen directen Ungehorsam und doch eine höhere Form der Pflicht enthielt, denn sie rettete den Staat. Wir sind überzeugt, daß in Preußen noch einmal die Idee allgemein werden wird, daß die höchste Treue mit einer scheinbaren Verletzung der Treue nicht in Widerspruch steht. Darum wird aber der Werth jener naiven disciplinirten Treue nicht verloren gehen, denn sie gibt das nothwendige harte Material, ohne welches der Geist des Künstlers nur ein flüchtiges, vorübergehendes Gebilde zu erzeugen im Stande wäre.

Da das Buch schon von allen Zeitungen hinreichend excerptirt ist, so begnügen wir uns in Beziehung auf das Factische mit einzelnen Andeutungen. York ist 1759 auf einem pommerischen Gütlein geboren, aus einer Familie, die sich schon seit Menschengedenken dem Militairdienste hingegeben hatte. Früh ins Militair eingetreten, wurde er wegen eines Disciplinavergehens, in welchem zum ersten Mal sein starkes Ehrgefühl über den Buchstaben des Dienstes hinausdrang, 1780 cassirt und trat in holländische Dienste, wo er zu Land und zu Wasser Gelegenheit hatte, sich als guten Soldaten auszuzeichnen. Eine geraume Zeit hindurch versuchte er dann vergebens, wieder in preussischem Dienst anzukommen, bis es ihm 1787 gelang. Er machte die Campagne in Polen mit und zeichnete sich dann im französischen Kriege im Gefecht bei Altenzaun aus. Nach der Schlacht bei Jena, an der er nicht Theil nahm, wurde er in Lübeck gefangen genommen, nach dem Waffenstillstand zum Generalmajor ernannt und 1808 mit dem Commando der Truppen in Westpreußen betraut. Bis dahin hatte er keine andre Gelegenheit gehabt, selbstständig aufzutreten, als in der Energie, mit der er in

zum Theil sehr verwahrlosten Regimentern die Disciplin herstellte. Er erhielt jetzt eine politische Stellung. Im Jahre 1811 wurde ihm eine Vollmacht zu Theil, die nahe darauf hinausging, unter Umständen über Krieg und Frieden zu entscheiden. Es war ihm nämlich anheimgestellt, unter dringenden Umständen mit dem nächsten russischen General in Communication zu treten. Man konnte ihm die Vollmacht ertheilen, weil man eben so auf seine Vorsicht wie auf seinen Patriotismus bauen konnte; man ertheilte sie, weil man in den leitenden Regionen der Politik damals eben so willenlos war, als heute. Selten ist uns ein kläglicheres Bild von der Zerfahrenheit aller öffentlichen Verhältnisse aufgestellt worden; allein wir müssen auch hinzufügen, daß die Genauigkeit, mit der wir die Lage zu übersehen im Stande sind, unser Urtheil mildert. Es hatte sich bereits die Idee einer allgemeinen Volkserhebung im Bunde mit den Russen gegen die französische Tyrannei so populair gemacht, daß sich überall eine erschreckende Ueberaschung verbreitete, als die Nachricht von dem Abschluß eines Allianzvertrags mit Frankreich gegen Rußland bekannt wurde. Eine große Anzahl patriotisch gestimmter Officiere traten in russische Dienste. York, dem jede ordnungswidrige Eigenmächtigkeit verhaßt war, mißbilligte dieses Verfahren mit der größten Härte und blieb auf seinem Posten, obgleich seine Lage immer unleidlicher wurde, denn er konnte nie genau erfahren, was man in Berlin eigentlich vornahm. Endlich wurde die Sache dadurch erledigt, daß man ihm neben dem General v. Grawert den Oberbefehl über das preußische Hilfscorps anvertraute, welches nach Rußland ging. Als kurze Zeit darauf General Grawert erkrankte, erhielt York ausschließlich das Commando. Sein Hauptaugenmerk in diesem Feldzuge war darauf gerichtet, das preußische Corps vor einer verhängnißvollen Zerspitterung zu bewahren, und so gut es angehen wollte, die Unabhängigkeit des preußischen Befehlshabers den Anmaßungen der Franzosen gegenüber zu vertreten. Gleich nach dem Rückzuge Napoleons aus Moskau suchten die russischen Befehlshaber mit York Unterhandlungen anzuknüpfen; er blieb kalt und verschlossen. Ein vollständiges Zerwürfniß mit seinem nächsten Oberbefehlshaber, dem Marschall Macdonald, im October 1812 machte seine Stellung noch schwieriger. Außerdem blieb er ohne alle Instructionen aus Berlin; ja, die letzte Depesche, die er erhielt, war von der Art, daß sie die bereits sehr weit getriebenen Unterhandlungen mit den Russen eigentlich hätte rückgängig machen müssen. Trotz dem schloß er am 30. Decbr. mit Diebitsch die bekannte Convention von Tauroggen.

Aus diesem historischen Skelett läßt sich über die eigentliche Beschaffenheit seiner That wenig ersehen. Einen übersichtlichen Auszug läßt das verwickelte Material nicht zu, daher müssen wir uns bei unserm Urtheil auf Reflexionen beschränken.

York hat, wie das jetzt bis zur Evidenz festgestellt ist, keine geheimen Instructionen gehabt; im Gegentheil war ihm in allen officiellen Depeschen einge-

Grenzboten. II. 1851.

schärft, Napoleon sei der wirkliche Allirte seines Königs und er solle sich so gut als möglich mit den Franzosen stellen. Der leitende Gesichtspunkt, von welchem er ausging, war der, im Sinne des Königs zu handeln. Er war gern bereit, sich später officiell desavouiren und von einem Kriegsgericht verurtheilen zu lassen; aber er wollte Nichts thun, als den eigentlichen, wenn auch durch drängende Umstände zurückgehaltenen Willen des Königs erfüllen. Daß dieses Princip im monarchischen Staat das allein richtige ist, so lange nicht eine gebieterische Nothwendigkeit zu einer Verlängnung desselben zwingt, werden auch Diejenigen zugeben, die im Staatsdiener keine bloße Maschine sehen. Es muß in letzter Instanz ein souverainer Wille sein, auf den sich alle Thätigkeit des Staats bezieht, wenn nicht der subjectiven Vermessenheit und zuletzt prätorianischer Willkür ein unheilvoller Spielraum gestattet werden soll. — Ueber den Willen des Königs mußte aber York wenigstens in Zweifel sein. Zwar war vor dem Abschluß des Allianzvertrags mit Napoleon in einer Sendung des Generals Knesebel nach Petersburg der Plan in Anregung gebracht worden, die große Armee in das Innere Rußlands zu locken und dann mit gemeinsamen Kräften zu vernichten, und die Situation schien diesem Plan zu entsprechen, allein von einer Ratification desselben war keine Rede gewesen, und obgleich York Couriere über Couriere schickte, die Lage auf das Genaueste schilderte, die Vorschläge der russischen Generale mittheilte, so erhielt er auch nicht den leisesten Wink über eine Aenderung der preussischen Politik. Wollte er also seine Pflicht erfüllen, so konnte er nichts Anderes thun, als sich die volle Disposition über sein Corps den Franzosen wie den Russen gegenüber so lange zu bewahren, bis ein bestimmter Befehl eintraf.

Dem die Lage der Dinge war, auch abgesehen von dem Gebot der Pflicht, nicht von der Art, daß er die Folgen eines Abfalls von der französischen Armee für den preussischen Staat vollständig hätte übersehen können, und auf diesen allein kam es ihm an und konnte es ihm nur ankommen. Er mußte dem Cabinet in Berlin eine bessere Uebersicht über die Lage der Verhältnisse zutrauen; er zauderte daher so lange, bis er wenigstens den Anschein einer gebieterischen Nothwendigkeit vorschieben konnte, und er that auch den entscheidenden Schritt nur halb, er verband sich nicht mit den Russen, sondern blieb neutral, womit er nicht allein dem König eine größere Möglichkeit ließ, erforderlichen Falls seinen Schritt zu desavouiren, sondern ihm auch die Mittel zur Disposition stellte, eine unabhängige Stellung einzunehmen. Und dieses war nach den alten Erfahrungen den Russen gegenüber fast ebenso nöthig, als den Franzosen.

Es kommt noch ein anderes Moment in Betracht. Der Abfall von der französischen Armee, ein wie gerechter Haß auch jedes preussische Herz gegen die Unterdrücker beseelen mochte, blieb immer ein Verrath an den bisherigen Kampfgenossen. York hatte sich zwar sehr davor gehütet, nach dem Beispiele eines großen Theils der deutschen Officiere sich durch die Liebenswürdigkeit des französischen comman-

direnden Generals in persönliche Verhältnisse mit demselben einzulassen, oder gar sich in einen Enthusiasmus für den großen Kaiser hineinzuschwindeln, aber die Achtung vor dem Marschall, der den preussischen Truppen volles Vertrauen schenkte, ist doch immer in Anschlag zu bringen, und dieses Moment wurde keineswegs dadurch schwächer, daß seine persönliche Stellung zum Marschall in der letzten Zeit eine mißliche geworden war.

Alle diese Umstände müssen in Erwägung gezogen werden, wenn man über die Convention von Tauroggen ein unparteiisches Urtheil fällen will. Wir werden anerkennen müssen, daß er mit der größten Behutsamkeit in dem Augenblick, wo es zur Entscheidung kam, die vollste Energie verband, und wenn unsere Phantasie auch kalt dabei bleibt, so wird wenigstens unser Verstand befriedigt.

Die eigentliche Färbung erlangt die That allerdings erst durch den besondern Charakter des Generals. Er kann uns als ein Bild von der bessern Seite des preussischen Officierstandes überhaupt gelten, von jener Mischung eines starren, schroffen und verschlossenen Eigensinns, sehr hoch gesteigerten Selbstgefühls mit jener unbedingten Ergebung, die aus der Pflicht eine Art Leidenschaft macht. Man lege es uns nicht als einen Scherz aus, wenn wir behaupten, daß das Moralgeseß des kategorischen Imperativs mit seiner etwas abstracten, unfruchtbaren Härte nicht mit Unrecht ein preussisches Product genannt werden kann. In der Geschichte keines Staats ist das Nationalgefühl mit dem Royalismus so organisch verwebt, wie im preussischen. Diese Orthodorie des Ehr- und Pflichtgefühls, die sich gegen den überströmenden Enthusiasmus eben so ablehnend verhält, wie gegen die Willkür der Genialität, brachte in York eben so jene Abneigung gegen die Königin Louise und ihren genialen Hof einerseits, gegen die liberalen Staatsmänner andererseits hervor, die an Preußens Regeneration arbeiteten, wie bei den Kantianern die Abneigung gegen die moderne Romantik und gegen die revolutionaire Begeisterung. Freilich hat sich York, obgleich mehre in der vorliegenden Schrift angeführte Züge einen hohen Grad von Bildung verrathen, niemals mit der Philosophie, noch mit etwas dem Aehnlichen abgegeben, aber der Grund seines praktischen Verhaltens war derselbe, aus dem jene Theorien hervorgingen. Durchaus in die Endlichkeit des praktischen Lebens versenkt, hatte er nur für Solidität, Ordnung und Ausdauer Sinn. Sein Ingrimm gegen die Stein'schen Reformen, gegen die Gneisenau'schen Insurrectionspläne entsprang nicht bloß aus seiner militairisch-aristokratischen Gesinnung, die in dem kleinen Adelsstand das conservative Interesse Preußens vorzugsweise vertreten glaubte, obgleich er schon durch seine Heirath mit einer Bürgerlichen und den Wig, mit dem er Dieselbe in die Gesellschaft einführte, hinlänglich zeigte, daß mit seinem Adelsstolz kein Aberglaube verbunden war, sondern er beruhte zum großen Theil auf jener Zähigkeit eines in engen, aber bestimmten Pflichten beschränkten Thuns, die den Vorzug hat, besonnen zu bleiben, wo die Andern toll werden, die aber

auch geneigt ist, alles Ungewöhnliche und Uebereilte als Vermessenheit anzusehen. Wenn er mit Scharnhorst in ein besseres Verhältniß trat, so war das nur in Folge der Anerkennung seiner praktischen Tüchtigkeit und seines gemessenen Verhaltens; Stein dagegen mit seiner hochfliegenden souverainen und etwas exaltirten Natur war ihm in der Seele zuwider.

In den kleinsten Zügen seines Wesens finden wir diesen Grundzug wieder. Ein sehr hübscher Zug ist jene Anekdote, wie er seine Kinder in der Nebenstube die Geschichte von Mucius Scävola besprechen hört und augenblicklich mit ihnen die Probe macht, ob ihr Stoicismus sich auch praktisch bewähren wird. Eben so jene Aeußerung, als ein Officier des Marschall Macdonald ihn bei Nacht aus dem Bette stört, um ihm einen Brief voll der leidenschaftlichsten Vorwürfe zu überbringen, und ihn ironisch fragt, was er nun thun wolle, worauf er ihm sehr ruhig erwidert: „Weiter schlafen, sobald Sie fortgegangen sein werden“. — Eben so kühl, schroff und verschlossen hat er sich im Umgang sowol mit seinen Officieren, als namentlich mit dem Civilstande gezeigt. Nirgend hat er Vertrauen erweckt, aber doch durch seine Solidität überall Achtung eingeflößt.

Unzweifelhaft wird der zweite Band des Werkes dieses Bild in vielen Punkten ergänzen und berichtigen. Bis dahin möchten wir nur noch auf einen Umstand aufmerksam machen, der in dieser Lecture wieder so recht schlagend hervortritt, daß Preußen allerdings zu großen Dingen berufen ist, daß es aber nur mit beständiger Gefahr seines eignen Untergangs seinem Beruf nachgehen kann, daß also der bloße Enthusiasmus für die preussische Ehre und für die Reminiscenzen vom alten Fritz nicht ausreicht, sondern daß jene zähe, harte und kalte Beständigkeit hinzukommen muß, die wir in York so sehr anerkennen. Ohne die Steigerung des Enthusiasmus ist sie allerdings unfruchtbar, und würde Preußen allmältig aus der Reihe der souverainen Mächte drängen, aber ohne sie darf sich der Enthusiasmus mit keinem Erfolg schmeicheln.

Türkisch-slawische Zustände im Jahre 1851.

I. Die Bosnische Insurrection.

Unter allen Provinzen der europäischen Türkei zeichnete sich Bosnien von jeher durch seinen ungefügen Geist aus. Dasselbe unstätte Element, welches Bosnien in vortürkischer Zeit zu einem Schauplaze unaufhörlicher religiöser Kämpfe machte, hat sich trotz dem Wechsel aller religiösen und politischen Verhältnisse bis heute erhalten; seine Aristokratie, ehemals patarenisch und jetzt muhamedanisch, bewahrte das Ferment, welches den Untergang des bosnischen Nationalstaates in